

Rücksicht auf die Allgemeinheit und unsere Nachkommen im Sinne dieses Gesetzes alle Pflanzen schützen hilft, soweit sie nicht Schädlinge sind. Schulen, Kirchen, Zeitungen, alle, alle möchten hier helfen

Zur Psychologie des Blumenpflückens.

„Jetzt blühen die Himmelschlüssel, da müssen wir aber schnell zum Pflücken gehen.“ — „Ich habe gestern auf einer Stelle gepflückt, da habe ich alle gekriegt, aber an einer anderen wurde ich nicht fertig, weil es zu dunkel wurde, die hole ich heute.“ — „Die haben andere schon lange geholt.“ — „Mein Nachbar war gestern mit seinen Kindern in den Leberblümchen, die haben jeder einen tüchtigen Strauß mitgebracht.“ — „Das ist fein, die möchte ich auch einmal haben, wo gibt's denn die noch?“ — „Die sind wohl schon selten geworden, aber auf den nassen Wiesen sind jetzt die Sumpfdotterblumen, die müssen Sie holen. Da war ich gestern an so einem Graben, ich hatte schon eine ganze Masse, da kam so ein dämlicher Kerl, schimpfte, daß ich runtergehen sollte. Ich hätte ja gern noch mehr gehabt, aber wer legt sich denn mit solchen Leuten auf?“ — Ein Dritter: „Warum pflücken Sie eigentlich die Blumen?“ — „Nu ja?! — Dazu sind sie doch da.“ — „Ich glaube, daß die Blumen auch dazu da sind, damit man sich draußen in der Natur am natürlichen Standorte ihrer freut.“ — „Ich schneide bloß oben ab, die Wurzeln lasse ich, da kommen sie wieder.“ — „Wissen Sie nicht, daß eine Wurzel auch ihr Ende hat und durch das dauernde Schneiden geschwächt wird? Außerdem ist es der Pflanze unmöglich, durch Samen sich zu erhalten, wenn sie dauernd geschnitten wird. Was nützt mir auch eine Wiese, von der ich weiß, daß die Wurzeln im Boden ruhen und daß jede erschlossene Blüte sofort gebrochen wird?“ — „Ach, die Blumen langen schon noch zu, es gibt ja so viele.“ — „Gerade dadurch erst sind sie schön, daß sie in Massen auftreten. Kann ich mich noch an einer Wiese erircuen, die nur hier und dort eine Blüte zeigt?“ — „Machen Sie's doch nicht gar so schlimm!“ — „Wann sangen Sie denn an, vom Himmel die Sterne abzupflücken? Es sind auch genug oben, da kommt es auf ein paar Tausend nicht an.“ — „Ach, mit Ihnen läßt sich gar nicht reden.“

Gelehrte Köpfe haben darüber nachgedacht, warum der Mensch so rasch vorüber-eilende Kaiser achtlos und doch mit vollem Bewußtsein zertritt, warum das Kind nach dem flatternden Schmetterling greift, warum das Nest mit jungen Vögeln ein Anziehungspunkt für die Hände gewisser Knaben und auch Erwachsener ist. Als Antwort haben sie gefunden, daß dies eine Erinnerung, ein Erbstück aus der Zeit sei, da im Urzustande der Mensch noch von der Hand in den Mund lebte und aus Nahrungstrieb nach allem, was sich bewegte, griff. Die Zeit ist vorbei, aber wie gewisse körperliche Organe in Restbestandteilen, sogenannten Rudimenten, zurückbleiben z. B. der Schwanzwirbel unseres Rückgrates, so liegt scheinbar hier ein geistiges Rudiment vor. Eine ähnliche Verwandnis scheint es mit dem Blumenpflücken zu haben. Wenn lediglich das Schönheitsempfinden dazu triebe, so würden die tat-

sächlich gefallenen oben angeführten Aussprüche nicht getan worden sein. Ein Blumenjüngend schaut nie auf die Masse. Aber das Straußepflücken ist ein Massenmord, eine Freijagd. Leider werden die Blumen von vielen durchaus als Freiwild und nicht als Volkseigentum an Schönheit angesehen. Eine Art Massenpsychose befällt viele, wenn sich draußen die Natur buntschmückt. Keiner will der Letzte sein, keiner zurückstehen. Und die wahren Naturfreunde gehen leer aus. Vielen ist die Freude verdorben, wenn sie an leergepflückten Wiesen vorübergehen. Einem anderen die Freude verderben, kann aber auf einen schlechteren Charakter zurückgehen, als selbst unter Umständen ein Verbrechen, das aus Not getan wird. Und es ist der große Wert der Pflanzenschutzverordnung, daß der Jurist durch sie nicht nur reale Güter zu schützen pflicht und Recht hat, sondern auch einmal die Freude der Menschen, den schönen Götterfunkeln, die Tochter aus Elysium.

Vor fünfzig Jahren in und um Köhschenbroda.

Ein Streifzug durch alle Zeitungen von A. Schruth.

(Nachdruck verboten.)

III.

Von den zahlreichen Museen Dresdens kann in diesem Jahre auch eines derselben auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken: Am Sonntag, den 28. März 1875, wurde das Körnermuseum am ehemaligen Kohlmarkt, jetziger Körnerstraße feierlich eröffnet. Gleichzeitig wurden die beiden Medaillons von Körner und Schiller am Körnerhause enthüllt.

Am 2. April hielt der Gemeinderat von Köhschenbroda zum ersten Male seine Sitzungen in einem Zimmer der neuen Schule ab, wofür an die Schulgemeinde 15 Neugroschen Benutzungsgebühr zu zahlen waren. In der alten Schule eröffnete G. Lehmann eine Tabak- und Zigarren-Handlung.

Unter dem 17. April meldet der Köhschenbrodaer Anzeiger, daß der Dresdener Gewerbeverein beabsichtige, das den von Carlowitschen Erben gehörige früher „gräfliche Dominium“ Waderbarths Ruhe für 60 000 Mark käuflich zu erwerben, um in dem Herrschaftshause ein „großartiges Gartenrestaurant“ zu errichten.

Die „vorzüglich und solendid“ eingerichtete Apotheke ging am 21. April für 75 000 Mark aus dem Besitz des Apothekers Vogel in die Hände des Herrn Moll aus Lengefeld über, der sie am 1. Juni übernahm.

Der Tanzsaal des Goldenen Anker, der damals noch im ersten Stock oben sich befand, erhielt wohl als erster der Umgegend „einen feinen Parquetfußboden“.

Gelegentlich findet man auch in den Sitzungsberichten des Gemeinderates kleine Bemerkungen, aus denen man sich das Ortsbild der damaligen Zeit rekonstruieren kann. So beschloß man in der Sitzung vom 15. Mai, die von der Moritzburger Straße nach der Grenzstraße führende Brücke zu verbreitern.

Vielen älteren eingeborenen Köhschenbrodaern werden die vielen Brücken und Brücken in Erinnerung sein, die von jedem Grundstück über den breiten Graben

nach der Fahrstraße führten. Jener alte Graben, der bei Lautwetter und Regengüssen die Bergwässer zur Elbe leitete, lief an der Seite der Moritzburger und Bahnhofstraße hin, war unter der Meißner- und Hauptstraße weggeführt und mündete am Eingang des Schützenplatzes in den Flutgraben. Schutzgäuler, die an seinem Lauf entlang führten, hinderten nicht, daß mancher von den Jungen damaliger Zeit zur Freude seiner Mutter ein ungewolltes Bad in den zeitweise hochgehenden Fluten nahm.

Der Schulvorstand hielt am 1. und 13. Mai zwei bemerkenswerte Sitzungen ab: „Der Hauptgegenstand beider Sitzungen betraf die Errichtung einer Fortbildungsschule“. Der Unterricht wurde anfänglich auf 2 Stunden für die Woche festgelegt und wurde an den Sonntagen nach dem Frühgottesdienste von 2 Lehrern des Köhschenbrodaer Lehrerkollegiums erteilt. Er erstreckte sich nach dem Bericht auf „Gegenstände, welche sich unmittelbar an die in der Schule behandelten anschließen“. Monatlich mußten 20 Pfg. Schulgeld bezahlt werden.

Weiter beschloß der Schulvorstand den Turnunterricht und den Unterricht in weiblichen Handarbeiten in der Volksschule obligatorisch einzuführen.

Am 8. Juni fand die feierliche Eröffnung der Fortbildungsschule statt. Sämtliche Lehrer von Köhschenbroda, Abordnungen des Gemeinderates und des Schulvorstandes wohnten der Feier, die in dem neuen Schulhause Harmoniestraße stattfand, bei. Pastor Wahl hielt die Einweihungsrede. Die Fortbildungsschule begann mit 47 Schülern.

Von einer Wolfsjagd in unserer Gegend berichtet die Nummer 43 vom 9. Juni 1875. Danach war einem Hundehändler aus Dresden ein zu Kreuzungs- bzw. Züchtungszwecken gehaltener großer Wolf entwichen und machte die Gegend um Gauernitz unsicher. „Das völlig wilde Raubtier läßt sich abwechselnd hier und da sehen, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. So ist dasfelbe in Weistropf gesehen worden. Tag und Nacht sind zahlreiche bewaffnete Patrouillen unterwegs, um den Wolf, auf dessen Tötung 50 Taler Prämie gesetzt sind, zu erlegen“. Sonntag, den 6. Juni, ist dann der Wolf, der sich mit einer Hündin gepaart hatte, in der Nähe von Klipphausen erlegt worden.

Am 11. Juni wurde unter großer Feierlichkeit die neu errichtete Schule zu Carlowitz eingeweiht und der erste Lehrer, daselbst F. H. Kohlapper eingeführt.

Am 18. Juni wurde, nachdem die Eröffnung derselben schon verschiedene Male vergeblich angekündigt worden war, die Berlin-Dresdener Bahn endlich dem Verkehr übergeben. Nachmittags 4 3/4 Uhr traf der erste Zug von Berlin in Dresden ein, der am Abend desselben Tages punkt 9 Uhr als erster Zug von Dresden nach Berlin zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)



Beiträge aus dem Leserkreise für unsere Beilage „Die Elbaue“ sind jederzeit willkommen.